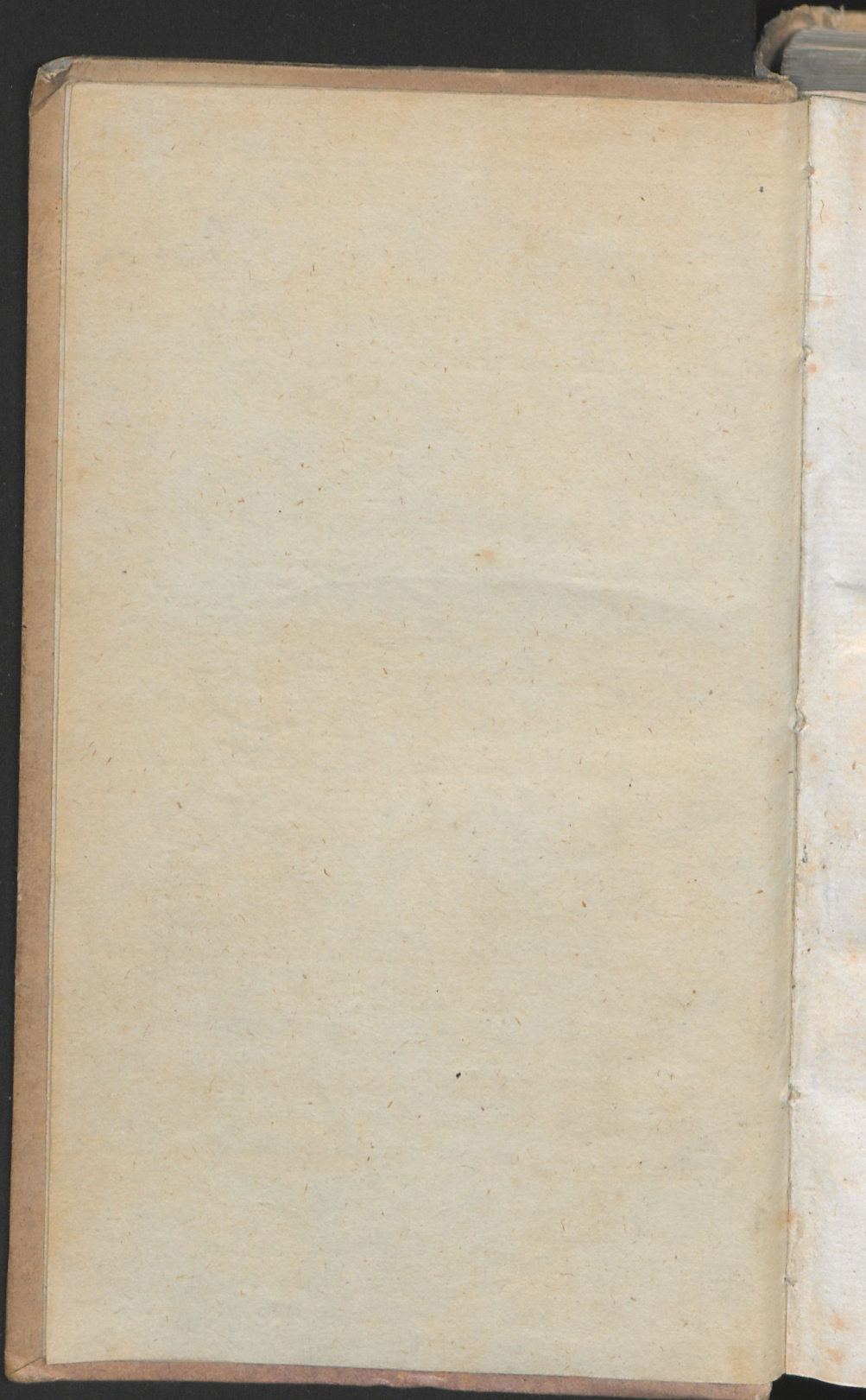


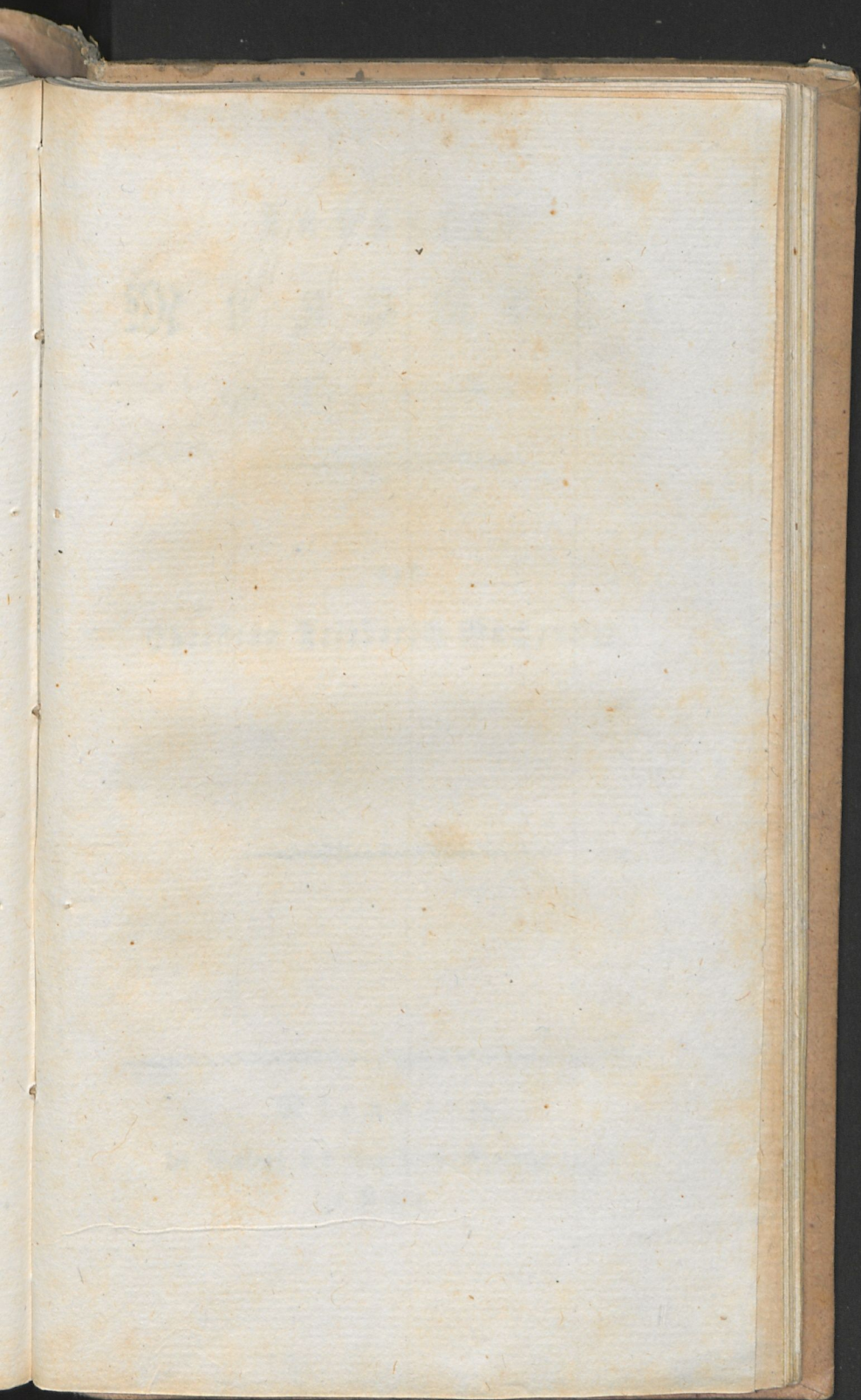
Engw Dd 2763

u

J=00c







L a v a t e r s
M o n u m e n t
im Steigerwald.

von
Christian Friederich Buchrucker.

N ü r n b e r g,
im Verlage der Raw'schen Buchhandlung
1 8 0 1.

STADT

U N I V E R S I T Ä T

in Halle

1713

Druck und Verlagsort



Verlag

in Halle an der Saale

1713



Die Aussicht.

Was siehst Du? Ich seh's Jammerthal,
Seh Tiefgebeugte ohne Zahl,
Die besten Herzen bluten!
Die Grausamkeit, die Tük erzwingt's,
Der Falschheit, dem Betrug gelingt's,
Seh Freudenstill die Guten!

Laut hat das Elend, laut geweint,
Noch seufzt und klagt der Menschenfreund,
Ihm schauert vor dem Tage.
Wo Freud erquikt, da grämt der Neid,
Religion, Recht, sind entweiht,
Ich seh ins Land der Plage!

O Aussicht! — Neb von Aussicht nicht,
Im Land, da Nacht ist und kein Licht,
Die Lasterhaften blühen.
Wenn man Dich einst ins Grab verschließt,
Und Du wie ein Verwester bist,
Dann wirds Gewölk verziehen.

Ich weiß nicht wo ich Lavatern am ersten nennen hörte. In Altdorf kam mir sein Tagebuch in die Hand, nachher an einem andern Ort seine Physiognomik, die damals meine ganze Aufmerksamkeit an sich

zog; eben so seine Aussichten in die Ewigkeit. Ich las auch als Student mit großer Bewegung seine Predigten wegen der Kelchvergiftung, und erinnre mich, daß der fürtreffliche D. Dietelmaier, den die Evangelische Kirche als einen Apostolischen Mann so bald nicht verschmerzen wird, sie in seinen Pastoral. Vorlesungen Meisterstücke einer h. Beredsamkeit nannte, die er jedoch als Muster zur Nachahmung keinem anpreisen wolle.

Als ich im Jahr 1777. einen Ruf nach Triest bekam, von den dasigen Evangelischen Handlungs-Häusern, die jetzt eine Gemeinde formten, ihr erster Prediger zu seyn, und nach meinem Examen und Ordination von meinen drey Lehrern in Altdorf, Dietelmaier, Sixt und Doeberlein, dahin gieng: so fand ich daselbst beinahe aus allen Gegenden Deutschlands, Glieder der Gemeinde. Darunter waren auch etliche sehr brave Züricher Bürger, deren Namen ich nicht mehr weiß. Diese schöne Gelegenheit, sicher einen Brief an Lavater zu bringen, benützte ich, und die Antwort von diesem edeln Mann blieb nicht aus. Ich besitze noch seinen ersten Brief an mich.

Bei meinem unausgesetzten Schriftforschen, anhaltenden Gebet, möglichst treuen Verwaltung meines Amts und Einsamkeit mitten in der großen Welt, würdigte mich der Herr, tiefe Blicke in den gegenwärtigen Zustand der Christenheit werfen zu lassen. Ich trug Leid über den großen Abfall in der Kirche, und zwar über den, welchen ich zunächst sah, also daß ich abnahm.

Ich

Ich ahndete die göttlichen Gerichte, die in Deutschland und Italien ausbrechen würden. Es war mir off, als wollte unter mir die Erde weichen, ich sagte es auch öffentlich, also daß noch Zeugen leben, brachte viele meiner Empfindungen zu Papier und überschickte solche Lavatern. Er war nebst Pfenninger und etlichen andern der Mann, den das durchaus interessirte, jedoch also, daß er mich treulich warnte für Schwärmerey, welches auch andere Freunde thaten, und ich als ein junger Mann von 25 Jahren mit Demuth und Dank zu beherzigen hatte.

Beynah zu gleicher Zeit hatte ich einen Kampf „Ob der Sohn Gottes wie der Vater anzubeten sey?“ Ich blieb nicht lange in der Unruhe und wurde bald von der Wahrheit durch fleißiges Forschen in der Schrift überzeugt. Ich schloß ganz vernünftig, daß mit der Größe des Werks Jesu Christi die Größe seiner Person im Verhältnis stehen müsse. Eine Person, die ganz ohne Sünde ist und Sünde tilgt und vergiebt, die alle Gefinnungen, Gedanken, Worte und Werke des ganzen menschlichen Geschlechts weiß, die den heil. Geist mittheilt, die die Tiefen der Gottheit forschet, Todte erweckt, selig machen und verdammen kann — eine Person, der gegeben ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden und welcher Millionen Herzen der edelsten und besten Menschen also anhangen, daß sie Gut und Blut, Leib und Leben mit Freuden ihr aufopfern — eine Person die etwas so solides geben und in der Seele anzünden kann, wie der Glaube ist — eine solche Person.

solche Person muß eine wesentlich göttliche, folglich au-
 betungswürdige Person seyn. Hierzu kam noch der große
 Erfahrungs-Beweis, „die Erhöhrung.“ Wer Ge-
 bete erhört, das thut Christus, der verdient auch an-
 gebetet zu werden. Nun war mein Glaube an den
 Sohn Gottes so gegründet und unerschütterlich,
 als mein Glaube an den Vater und heil. Geist. Die
 alten Aegenden, Bücher enthalten für mich keinen An-
 stoß mehr, wenn sich ihre Gebete schließen: Welcher
 (Christus) mit dem Vater und dem h. Geist,
 lebet und regiret wahrer Gott, immer und
 ewiglich! Ich bin wie von meinem Daseyn über-
 zeugt, daß ER mein Herr ist, in dessen Hand mein ewi-
 ges Schicksal steht. Daß man jetzt dafür hält: Wer
 Jesu wesentliche Gottheit glaubt, habe davon keine
 Gründe, keine Ueberzeugung, er rede es den Ortho-
 doxen der Vorwelt nach — das ist falsch! Wir schöp-
 fen aus der reinen Quelle, wie jene, unsere Ueberzeu-
 gung kostet uns Zeit, Ernst, Verläugnung und Anstren-
 gung. Dieser Glaube, diese Ueberzeugung gründet sich
 auf unwiderlegliche Beweise, auf Worte und Thatsa-
 chen. Wir brauchen unsere Vernunft mit aller ihrer
 Kraft in dieser großen wichtigen Sache, in der es auf
 Jesu Ehre und unsere Seligkeit gleich stark ankommt.
 Wer kann läugnen, daß nicht in der Schrift die Le-
 bensregeln ganz unvergleichlich, vollständig, klar
 vorgetragen sind, also daß sie allein von dieser Seite
 betrachtet, von der Heiligkeit des Lebens die sie
 lehrt, einen felsendesten Beweis von Gottes Offenba-
 rung hat? Eben so klar sind ihre Glaubensleh-
 ren

ren, die von der Gottheit Jesu und von Seinem Ver söh nungs = Tode, welchen Moses auf allen Blättern Seiner Bücher predigt und dessen Siegel das heil. Abendmahl ist.

Im Jahr 1779 gieng ich von Triest hinweg, weil ich beydes am Gemüth und Körper sehr litt. In Augspurg, wo nicht lange zuvor Lavater gewesen, nahmen mich besonders zwey Geistliche, Steiner und Weiler, denen ich bereits durch Lavater bekannt war, brüderlich auf. Das Gastrecht, welches ich bey beyden in meiner damals sehr traurigen Lage genossen, bleibe auch an den Nachkommen nicht unvergolten! Lavater forderte mich freundschaftlich auf, zu ihm zu kommen und eine Reise nach Zürich zu machen — in der That, ich war von Augspurg aus schon auf dem Wege. Allein auf dem Wege besann ich mich eines andern, denn es fehlte mir an Geld und an Gesundheit. Ich lernte also den großen berühmten Mann, der mir in Triest die Ehre erzeigte, mich zu Gevatter zu gewinnen und in einem Brief von 1783 an mich schrieb: „Wer Dich liebt, soll mir lieb seyn; wer Dir wohl thut, hat Anspruch auf meinen Dank!“ nicht persönlich kennen.

Nachdem ich in mein Vaterland zurückgekommen, war meine Korrespondenz mit Lavater nicht mehr so unausgesetzt, aber immer noch interessant und Theilnehmend. Die Freundschaft und das Zutrauen dieses verdienstvollen Mannes, wie vieler andern fürtrefflichen Personen, hielt ich immer für einen von den ausgezeichneten. Beweisen der Gnade des HERRN — denn der
Herr

Herr hatte Lavater lieb, — der Ihn, zu einer
 Zeit, wo Protestantische Prediger nach Hunderten als
 Freigeister auftraten, (dieß Wort in seiner vollen
 Bedeutung genommen, die es noch vor 50 Jahren hatte)
 und ein großer Theil wie Rohre waren, in Ansehung
 des Evangeliums, die der Wind hin und her weht, frei-
 mützig und unerschütterlich bekannte. Seine Freundschaft
 erwekte mir Freude und gab Stoff zu angenehmer
 Unterhaltung in Gesellschaft. Hochverdiente Männer
 in der Evangelisch-Lutherischen Kirche schätzten Ihn.
 Als ich den Nothenburgischen 80 jährigen Superinten-
 denten J. A. Lehmann *) als einen der ersten Theologen und
 Dichter des 1sten Jahrhunderts gezeigt hat, und der
 Hundert Bibelverfälscher aufwiegt, so fragte er mich,
 wie ich mit dem berühmten Lavater bekannt worden
 sey? und sprach von ihm mit grosser Hochachtung. Die
 drey regierenden Herren der Graffschaft Castell, de-
 ren Diener zu seyn ich die Gnade habe, kennen Lava-
 ter persönlich und er hat ihre ganze Hochschätzung.

Als Lavater, der Deporirte, von Basel zurück-
 kam, schickte ich ihm diese Zeilen:

Fühl der Errettung ganzen Werth
 Lavater! Denn von Gott beschehrt
 Ist Dir sie — sie in Jammer Zeiten,
 Wo viel der Guten furchtbar leiden.

Er

*) Die Verachtung der Alten hat zufälliger Weise etwas sehr
 gutes gewirkt: das, daß ihre geistreichen und salbungsvollen
 Schriften um den niedrigsten Preis zu haben sind.—

Er hieß den Freund aus Zürich gehn,
 Um nicht der Schlachtung Grauß zu sehn:
 O was hätt'st Du in jenen Stunden,
 In jenen bangen — nicht empfunden —
 Wie schrecklich ist's, wenn Gott erwacht,
 Und Kinder mit den Sündern schlacht;
 Wenn Freund und Feind in Ungewittern,
 Vor Seinem Richtersthule zittern!
 Doch, jenen ist der schnelle Tod,
 Ein Rosengang hinauf zu Gott.
 Er wird in jenen höhern Welten,
 Dem Treuen seinen Kampf vergelten.
 Auf, ächz' empor zu Gott, o Schweiz!
 Gewiß noch Segen wird Dein Kreuz:
 Sollt Er in dir Gebet nicht hören,
 Von Dir sich der Erbarmen kehren?
 Nein! Unverbrüchlich ist Sein Bund,
 Und Wahrheit, was sprach, schwuhr Sein Mund.
 Den Spöttern gilt es, nicht den Söhnen,
 Den Drängern, denen nicht, die thranen.
 Uns — stünd die ganze Welt in Brand,
 Weiß noch zu retten Seine Hand:
 Es stehen Citadelle offen
 Den Betern, welche auf Ihn hoffen,
 Die Wunden des, der, da Er starb,
 Uns Gottes-Kindern Recht erwarb,
 Und Freyheit, Gott — Gott anzubeten
 Gott anzurufen in den Nöthen —
 Freu Dich! Es ist für Dich noch Raum
 Du Glaubiger! Sie ist ein Traum

Die Welt, mit ihren Feuer-Schlünden,
Gewiß dieß Traumbild wird verschwinden.

Darauf antwortete Er mir:

„ Dank, lieber Buchrucker, für deine Trostzeilen
„ von Peter Paul 1799. Ich konnte sie spät lesen, denn
„ ich bin erst seit den 16. Aug. zurück. Gott hat mich
„ gnädig geleitet und väterlich beschützt. So bald ich
„ zum Athem kommen kann, schreibe ich nun meine De-
„ portations-Geschichte. *) Es muß nicht um meinet-
„ willen, um der Sache willen, ein Denkmal gestiftet
„ werden der Thorheit, einen Lappen neuen Luchs auf
„ ein altes Kleid zu heften, und des schaamlosten, po-
„ litischen Pharisäismus — der seine Denzettel — Frey-
„ heit und Gleichheit breit macht, indem er Häuser
„ verschlingt und Familien senken macht. Unsere Lage
„ ist noch sehr mißlich — Ich sehe nichts als schreckli-
„ ches Elend vor. Doch hoffe ich: Gott wird sich un-
„ ster mitten in der Flamme des Verderbens erbarmen —
„ und wir werden durch das Feuer hindurch geführt
„ werden, daß man erstaunen wird. In Basel hab ich
„ noch viel christlichen Sinn und Empfänglichkeit für
„ die altewangelische Wahrheit angetroffen.

„ Meine Gesundheit hat sich während meiner De-
„ portationszeit, hergestellt — doch muß ich mich des
„ Schwindels wegen noch sachte halten. Adieu Lieber.
„ Gott stärke Dich.”

Dienstag den 10. Sept. 1799. L.

MS

*) Ein Buch welches in alle Richterstuben und Dika-
sterien als ein symbolisches Buch, sollte gelegt
werden.

Als die Nachricht von seiner Verwundung vor meine Ohren kam, so kann ich sagen, daß mir mein Herz blutete. Ich fühlte so ganz, daß ich in einer Welt sey, die die heil. Schrift das Thal des Todes, das Thal der Thränen nennt. Ein Mann von so großer Herzensgüte und warmer Menschenliebe — ein so treuer Lehrer und gesalbter Prediger — in der Nähe seiner stillen friedlichen Hütte, in welcher die Herzen an ihm hingen und für ihn zitterten, in welcher Fremdlinge und Einheimische so sicher und froh aus und eingiengen, wo er im Verborgenen so viele Gebete um den lieben edeln Frieden und für solche die in Kriegsnoth sind, zu Gott empor geschickt — ein solcher Mann, in einer unglücklichen Stunde, vorzüglich mit einem Gewehre, von einem Menschen den er vorher erquilt, dem er sich als einem Freund nahte — tödtlich verletzt — — dieser Vorfall beugte mich tief zur Erde. Er war mir unter so vielen traurigen Ereignissen, die bereits auch mein Vaterland und ich selbst erfahren, eine ganz neue, herzangreifende Erscheinung. Ich stand in meinem Hause, unter meiner Gattin und Kindern wie beraubt. Ich gieng aufs Feld, erzählte es einer frommen Wittwe, die mit mir jammerte, und ich dachte: Wenn ich nur in das Zimmer des verwundeten Freundes gehen, ihn laut beklagen und ihn trösten könnte! Größer war einst in Eriest meine Sehnsucht nicht, über das Meer zu ihm zu kommen und ihn kennen zu lernen, da ich ihm mein Porträtchen schicken mußte. Beladen und stehend sah ich zum Herrn empor, dessen Rathschläge unerforschlich sind und dessen Apostel sagt: „Es ist Zeit, daß an-

„sahc

„fahet das Gericht an dem Hause Gottes. So aber
 „zuerst an uns, was wills für ein Ende werden mit
 „denen, die dem Evangelio Gottes nicht glauben?
 „Und so der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der
 „Gottlose und Sünder erscheinen?“

Während seiner außerordentlichen Prüfung schenkte mir der Herr einen Sohn. Ich schrieb ihm, meinem alten Freund: „Sein Name stünde als Taufpater meines Sohns im Kleinweifsacher Pfarrbuch!“ Er nahm es gütig auf und schickte meinem Johann Christian einen schriftlichen Segen, der ihm, wenn er groß und edel wird, wie ich es hoffe, eben so viel seyn wird, als wenn er vom ersten Monarchen der Erde eine Gnadenkette erhalten hätte.

In der Nacht vom heil. Abend auf das letzte heil. Christfest des 18ten Jahrhunderts gieng ich beständig im Traum um mit Lavater, mit dem um die Grafschaft Castell hochverdienten Geh. R. von Zwanziger — einem großen Werkzeug der Vorsehung, da ich ohne Pfarrdienst war — und mit noch einem andern lebenden berühmten Mann, und zwar so, daß mein Gemüth litt. Zwanziger war am 22 Dec. schon in den Häusern des Friedens — Lavater gieng am 2ten Jenner ein in die Wohnungen der stolzen Ruhe, an welchem Tage ich unter heftigen Schmerzen am Kopfe noch an Ihn schrieb. Die Nachricht von beyder Hingang erregte in mir eine tiefe Wehmuth, die mich so bald nicht würde verlassen haben, wenn der Herr mich nicht selbst an die Pforte der Ewigkeit hingestellt hätte. Das letzte was

was ich von Lavater erhielt, ist sein schönes Gebetbuch, auf welches er noch eigenhändig meinen Namen schrieb. In den letzten Stunden des verfloßnen Jahrs erhielt ich es und es war mir eine große Erweckung zur Fürbitte für diesen großen Kreuzträger, der der Erlösung von allem Uebel, dem seeligen Anschauen Gottes, dessen Werke er mit so vielen Entzücken beschaut, in dessen Wort er so fleißig geforscht — so nahe war. Ich bekenne mich ganz, nur mit einer kleinen Veränderung, zu Herrn Karg's in Nürnberg, eines der intimen Freunde Lavater's, dem ich viel interessante Nachrichten von ihm während Seines Krankenbettes, zu verdanken habe — kurzem aber vielsagenden Urtheil: Nur alle Tausend Jahre wird ein Luther, Huß und Savonarola, alle Säkula aber nur ein Spener und Lavater geboren; Es müßte denn seyn, daß solche große Männer, Befenner und Zeugen in der letzten Zeit gedrängter kämen (wie wirklich in England in Ansehung der Mission, die ein eben so großes Werk ist als vor etlichen hundert Jahren die Reformation in Deutschland, der Fall ist,) denn der Herr kennt die Bedürfnisse Seiner Kirche und ist ihnen gewachsen.

Es ist nichts Geringes wenn ein Christ von der Erde fort ist, der solches im sublimen Sinne war; ein Christ, der Jesum Christum von ganzer Seele liebte und suchte, in dessen Seele man las was der Herr wirkte, aus dessen Mund und Feder man hörte was christlich ist —

ist — ein Christ der viel wußte, aber Christum mehr als alles. Ein Christ, der Christen verstand, wenn sie ihm ihre Erfahrungen, ihre Herzens-Ergießungen mittheilten: denn das ist einer der auffallenden großen Mängel so vieler unserer Theologen, der sichtbar in ihren Schriften und Rezensionen ist, daß ihnen die Erfahrung (Tentatio) fehlt. — Den nenn ich einen Christen, dem Jesus lebt, und in welchem Christus lebt; welcher, so wie er sich allein auf Christi Verdienst verläßt, also sich allein an Christi Vorbild hält und keine andern Fußstapfen sucht, als Christi Fußstapfen. Der Herr hat einen Riß gethan, es ist eine große Lücke für viele Hunderte die gewohnt waren, an diesen Christlichen Prediger zu schreiben und von ihm Briefe zu erhalten. Ein Christlicher Denker und ein großer Beter ist aus seiner Kammer in die stille Gruft gegangen. Lieblich und voll Wärme sind Lavater's Zeugnisse von Christo und nun nach seinem Tode erhalten sie erst noch ein recht großes Gewicht. Jetzt erst wird manche Periode in seinen vielen religiösen Schriften und Briefen zweymal gelesen, dreimal goutirt; denn er hat geahnet, er hat was er geglaubt, er ist bey Christo den er bekannt, dessen Evangelium er sich nicht geschämt hat. Nur der Unchrist ist dem Christen feind und kann seine Sprache nicht hören. Nur der Unchrist hätte gern daß der Christ schwieg. Hatte Lavater einen eigenen Ideen Gang, so war es doch ein Christlicher, angemessen dem Zeitgeist, und ein splendider. Aus dem was von ihm da liegt, kann man schließen auf seine Stimmung dort. O wie viele Dokumente sind in unsern Händen, wie erhaben

ben und heilig er nun dort denkt, welch eine reine Harfe die Lavaterische ist! Christi Geist ist ein ganz anderer als der unsaubere Geist, der besonders an Hefen und beym Pöbel Raum und Würde hat und die Christenheit zu einem Vorbelle macht — dieser Geist, von dessen Produkten unsere Katalogs strotzen, thut unermesslichen Schaden dem Christenthum. Er ist das rechte tödtliche Giftpulver für den Leib Christi. „Aber wer den Tempel Gottes verdirbt, den wird Gott verderben, denn der Tempel Gottes ist heilig, der seydt ihr.“ O wie seelig ist Lavater, der das nicht that — den der Tod als einen heiligen Mann fand und in den Sarg legte — berühmt durch Heiligkeit und Reinigkeit der Sitten und der Schriften. Seelig ist er dort unter lauter Männern von gleichem Gehalt, deren Geistes Maas und Seeligkeit er sich gewünscht hat. Die Welt dort, ist für den Freund Christi eine ganz andere als diese. Dort ist der Fremdling zu Haus. Verstanden wird er dort von allen. Es ist ihm dort eine ganz eigene Ehre, daß ihm hier Eifer und Wärme für Christus, zur Thorheit, Unbesonnenheit und Unflugheit ist angerechnet worden — zweymal weil es selbst von Theologen geschehen ist. Scheltet den Unglauben und nicht den Glauben! Schreckt die Feinde des Christenthums und nicht seine Freunde und die warmen Bertheidiger desselben! Lavater war einer von den wenigen Theologen, welchen Christi Sache ihre Sache ist, ganz anders als solche die gedungenen Advokaten gleichen, denen zwar der Prozeß einträglich, aber nicht ihre Sache ist, und die mit den Advokaten
der

der Gegenpartei in gar gutem Vernehmen stehen. Lavater war gottesfürchtig und gewissenhaft, dabey höchst freymüthig: Seine Menschenliebe, das gute Gewissen welches er hatte, und sein exemplarischer Wandel machte ihn so freimüthig. Er kam nie in die Versuchung, die Welt fromm und die h. Männer die sie strafeten, böse zu heißen: Er fand andere Dinge zu tabeln als die h. Schriften, und andere Personen als die Propheten und Apostel zu tabeln. Jedermann wer Lavater kennt, muß bekennen, daß er im großen Kampf des Lichts mit der Finsternis, auf der Seite des erstern war und seine Stelle hätte auf einem der ersten Plätze; denn der Herr läßt es Seiner Christenheit bis diese Stunde nicht an würdigen, heiligen, Salbungsvollen Männern fehlen, die Pfeiler der Kirche sind und wo auch wohl die Feinde wissen, daß sie es sind. Lavater verstand die Feinde der christlichen Wahrheit vollkommen, daß ihm keiner zu scharfsinnig war. So scharfsinnig er aber war in Entdeckung und im Begreifen ihrer Irrthümer: so scharfsinnig und anschauend war er auch in Widerlegung derselben. Lavater und Saurin, der Holländer Prophet — haben ungemein viel Aehnliches. Beyde baten um Weisheit und Gott gab sie ihnen. Man findet in ihren Schriften eine vollständige Zeitkunde, daß, wenn man nach Jahrhunderten unser 18tes Säkulum getreu charakterisiren und kennen lernen will, man nur ihre Schriften lesen darf. Keiner hat unserer Zeit mehr ins Gesicht und ins Herz gesehen als Lavater — und keiner mehr und kräftiger mit Gebet wider sie gewaffnet als Noos.

Wäre

Wäre in unserer Zeit ein Mahler aufgestanden, der so gemahlt hätte wie Lavater geschrieben, der ein solcher Nachahmer und Treffer der Natur gewesen, fähig eines solchen Ausdrucks der Lineamenten wie Lavater der Gefühle: Wie würde man nicht ein solches Original erhoben haben? Hinauf gesetzt haben über Zeuxen und Apellem? Aber unsere Welt hat zu unreine und unkeusche Augen, sie ist zu sehr mit komischen Erzählungen gesalbt — die reinen Strahlen des, den Christi Glanz erfüllt, mag sie nicht wohl leiden — es gehört Lavater's frommes, gutes Herz dazu, seine Christlichen Sachen, z. E. seinen Nathanael zu goutiren.

Lavater war ein rechter Neolog, wenn Schmuck der Sprache, Reichthum der Begriffe, Mannichfaltigkeit der Vorstellungen, eleganter Ausdruck, Scharfblik ins Herz, in die Welt, in die heil. Schrift und in die Litteratur, Neologie ist. Ein solcher Neologe war Luther auch und ist derselbe noch. Dabey war er Orthodox, wenn das Wesentliche der Orthodorie, Furcht vor Gott, Ehrfurcht gegen Gott, Anbetung Jesu Christi und Freude am Herrn, tiefes Gefühl des menschlichen Elends, gewissenhafte Dekonomie heiliger Wahrheiten und Stehen auf der Huth wider die Bibel-Feinde — Orthodorie ist, wie ich überzeugt bin daß sie es ist.

O Lavater! Du im Herrn Entschlafener, so wie du dem Herrn gelebt und gedient hast, wenn du

B

nun

nun den schönen Zirkel Zeugen siehst, die du so schön zur Ehre Jesu, den Glauben deiner Brüder zu stärken, in Deinem Nathanael aufgestellt hast — wo jede, auch die kleinste Charakterisirung eine erbauliche Predigt und also einer großen Schätzung werth ist — wie ich gewiß glaube, daß du sie nun eben so persönlich im Himmel sehen wirst, wie du sie in der Schrift M. L. gesehen und gefunden hast: Wie wirst, wie mußt du dich freuen, von ihnen als Colleg erkannt! Du warst ihnen wohl vorher bekannt, da du noch Pilger warst. Ich weiß gewiß, wie der lebende Lavater von vielen ist verachtet und bitter mitgenommen worden; so wird der todte Lavater in der Nachwelt die noch nicht ist, hoch ästimirt werden, wenn sie da ist. Er ist arm worden durch seine Schriften, viele aber werden noch durch sie Kapitalisten werden. Dann gewiß, wenn Voltair's und seiner unzähligen jetzt lebenden Consorten, mit gar prächtigen Titeln zum Theil und wohl gar Creuzen geschmückt, welches sie haben, irreligiöse Schriften, in Franzband, in Königlichen und Fürstlichen Bibliotheken, auf dem Abtritt sind, wohin sie gehören. Diese Zeit kommt so gewiß als die Hoffnung der Christen gewiß ist und der Mensch, was er säet, erntet. — Jetzt wird es nicht an Spöttern fehlen, die im Tode des Lavaters den Beweis sehen vom Spott über seinen Wunderglauben und über die Gebetskraft, da ihn nicht einmal natürliche Mittel retteten — einen Beweis von Christi Ohnmacht, auf welche sie alle ihre Hoffnung und Seeligkeit bauen: allein, wenn diese Blinden recht sähen, so sähen sie in
 La

Lavater's Lobd den starken Beweis von seinem Wunderglauben:

Er blieb dem HErrn treu bis ans Ende —

Er demüthigte sich unter die gewaltige Hand Gottes —

Das ist ein großes Wunder, daß der HErr ohne Wunder Seine Kirche erhält, sie ausbreitet, und immer ein Volk auf Erden hat, das nicht sieht und doch glaubt. — Lavater's Schicksal, möchte viele irre machen, so wohl Freunde als Feinde. „Der Mann, „der mit so vielem Enthusiasmus für Christi Ehre „sprach, die Gebetskraft auf das höchste trieb, Wunderglauben hatte: dieser Mann ein solch Schicksal, „ein solches Leiden — — Allein beleuchtet ist alles, wenn wir glauben, daß die rechte wahre vollkommene Aehnlichkeit mit Christo, — Lavater suchte nichts mehr — das Kreuz ist. Tugenden preisen Christum, Thaten preisen Christum, das Kreuz aber mehr als alles — mehr als alles, Trübsal und Tod. Warum hat Johannem den Täufer, vor den Augen der Welt, ein solch hartes Schicksal betroffen? Allein wäre Johannes der große seelige Mann gewesen, der Mann von solcher Autorität und Würde, ohne diesen Tod? Der HErr hätte ihn gar leicht aus dem Gefängniß wie nachher durch den Engel Petrum — befreien können — Er rief ja den verwesenden Lazarus aus dem Grabe — Aber das verlangte Johannes der Täufer nicht, wenn er Botschaft zu Christo schickte und Christus der Wunderthäter, that es nicht. „Die Todten stehen auf!“

läßt ER ihm sagen , und zum Beweis daß Johannes das glaube, giebt er seinen Kopf her. Das sind eben die unerschütterlichen Beweise, daß ein ewiger Unterschied zwischen den Bösen und Guten — daß eine Auferstehung der Leiber — daß eine große Kluft zwischen dem Ort der Seeligen und der Verdammten ist, welche Kluft eben auch der ewige Rathschluss Gottes ist. Böse und Gute sollen dort ewig von einander geschieden seyn! Lavater mochte wohl sagen! „Ich will meinen Mörder in allen Himmeln und in allen Höllen auffuchen, und ihm für diese Leiden danken!“ Aber er kann es nicht thun wenn sein Mörder an dem letztern Ort ist.

O Jesu! Erbherr aller Lande
 Du Friedefürst! den Gott uns sandte,
 Herr, Herr! der spricht, und es geschieht —
 Erbarmen! Ohne Selnes Gleichen,
 Vor Dem sich Seraphinen beugen,
 In dem ein Herz voll Liebe glüht:
 Die Kirche, die Du hast gegründet,
 Die Schutz bey Dir, sonst nirgend findet,
 Hebt zu Dir Herz und Hand empor.
 Sie weidet sich an Deinen Worten,
 Daß auch die Macht der Höllenpforten
 Sie niemals übermöggen kann.
 Dir, ihrem Gott! ist Macht gegeben,
 Vom Vater, über Tod und Leben —
 Wer sichtet diese Bestung an?
 Ach, Ohne Dich, wer wollte leben?

Wer

Wer könnte ohne Furcht und Beben,
 Hinblicken in den Mord der Welt?
 Wir würden ängstlich, traurig wallen,
 Ja, Herz und Muth wär uns entfallen,
 Kein Licht wär, das die Nacht erhellt!
 Nun aber — was kann uns erschrecken,
 Wirst Du nur, wird Dein Schild uns decken?
 Mage stürmen, wenn Du bey uns bist?
 Wenn im Gefühle unsrer Sünden,
 In Dir wir einen Tilger finden,
 Gott — Gott uns gnädig, Vater ist?
 Wirst Du nur unsre Welt regieren,
 Nur Du das Steuerruder führen,
 Im Schiffe auf dem Ocean;
 So wird es nimmer untergehen,
 Troz den erwünschten Haven sehen,
 Troz Klippen, Sandbank und Orkan.
 Es mögen Menschen, Teufel wüten,
 Wir werden doch Troz ihnen bieten,
 Mit Deinem Harnisch ausgerüst —
 Bis wir Dich in den Wolken sehen,
 Wird vest Dein Volk wie Felsen stehen,
 Auf seinem Felsen Jesus Christ.
 Sie können nicht den Plan verrücken
 Die Feinde, den uns zu beglücken,
 Du einst, am Kreuz, im Kampf gemacht —
 Sie können nicht in höhern Sphären,
 Die Friedens-Wohnungen zerstören,
 Die Du uns gnädig zugebacht —
 Und nimmer wird der Stahl erfunden,

Der jene Wächter könnt' verwunden,
 Uns rauben ihren treuen Schuz.
 Und wenn die Hölle ruft: gewonnen!
 So rufen wir entzückt: entronnen!
 Auf Zions Hügeln in der Luft!
 Ja! wenn die Elemente schmelzen,
 Und heulend sich die Spötter wälzen,
 Für Schmerz in ihrer Schwefelgruft:
 Denn Du wirst so gewißlich kommen,
 Als nach Dir senkt ein Heer der Frommen,
 Von außen wir den Himmel sehn —
 Erfüllt wird, was Du uns versprochen,
 Und alles Böse wird gerochen,
 Gefrönt der fromme Sieger stehn.

Sieben Briefe

von Lavater an mich.

Erster Brief.

Lieber, brüderlicher Buchrucker! Ich glaubte dir durch
 S. in E. geantwortet zu haben. Es freut mich daß
 es dir wohlgeht und daß du gesund bist, und krank
 warest. Krankheit ist ein kräftiges Genesungsmittel
 für den Leichtsinn, den wir mit dem Athem erben. Von
 dem N. Wesen oder Unwesen, nahm ich keine Notiz —
 so wenig als von Tausend andern lobenden oder tabeln-
 den Urtheilen. Alles übrigen was mir in die Hände
 fauft, nehm ich vom Vater an und such es zu benutzen.
 Für deine edelbescheidene Warnung dankt dir mein Herz.

Der

Der mich allein kennt, kann allein mich beurtheilen. Gewiß, Lieber, irrst du dich, wenn du glaubst, daß ich Christum in der Welt suche — der lebendige ist nicht bey den Todten — kaum was von Ihm bey denen, die verglichen mit andern lebend heißen können. Sage mir nie mehr: Großer Mann! Gott weiß, wie sehr ich täglich den kleinen Mann und den grossen Sünder in mir fühle. — Wie kann ich dir, von Nürnberg aus, ohne deine Kosten eine Handbibel für Leidende senden? — Meine Frau ist sehr leidend, und duldsam. Adieu, Lieber. Komm dir einmal nach der Ostermesse ein Gespräch, Zween Volkslehrer,*) in die Hand, so denke dabey an deinen liebevollen Freund Lavater.

Zürich, Mittwochs, den 11. März,
1789.

*) Diese Schrift und die Handbibel bekam ich nicht zu Gesicht.

Zwenter Brief.

Lieber Buchrucker!

Ich kann, so wenig ich Zeit habe, diesen 15 November, meinen 55. Geburtstag nicht hingehen lassen, ohne noch ein Wörtchen an dich zu schreiben. Dein christlicher Brief hat mich und ein Paar christliche Freunde erbaut und soll diesen Abend beym Thee die mich liebevoll beglückwünschenden Freunde erbauen.

16. Nov. 1796.

Was

Was du mir von deiner Mutter, den Gräueln des Kriegs und sonst schriebst, alles interessirte und belehrte mich.

Des lieben Gefners jüngeres Kind kränfelt — Es ist ein anmuthiges und gesegnetes Kind.

Ich habe neulich auserlesene Worte Jesu unter Titel gebracht und zusammen drucken lassen. Jedes Wort zeigt, daß wir nicht sind, was wir seyn sollen.

Er muß sich uns wiederum nahen; Er aus Seinem Dunkel hervortreten — auf dem brausenden Meere in der erschrecklichen Nacht daher wandeln — und rufen: „Ich bins, fürchtet Euch nicht!“

Ich bin so viel, als gewiß, Er thut's bald; Er thut es igo schon seinen Auserwähltesten auf ganz andre Weise als kein Sterblicher zu ahnen vermag — Mehr darf ich nicht sagen. Durch Sprechen davon hab' ich mich versündigt — durch peinliches Schweigen muß ich büßen.

Wenn ich reden darf — so sollst auch du ein Wort vernehmen.

Nur Namenlose Leiden führen zu noch Namenlosern Freuden.

Der Herr wird noch mehr vor der Welt schweigen, als Er schwieg — um mit den Seinigen vernehmlicher als je — sprechen zu können.

Ist ein Gott — so ist Er uns allen näher als alles, was uns nah ist.

Ist ein Christus, ein Gottmensch, so ist Er den Menschen näher als Gott allen Menschen ist, oder ohne Christo und ausser Christo seyn kann.

Ist Christus das Wort, so spricht Er mit jedem Menschen auf seine Weise, so gewiß Er das Licht ist welches einen jeden Menschen der in die Welt kommt erleuchtet.

So viel diesmal.

Adieu Lieber.

Zürich, den 18. Nov. 1796.

Lavater.

Dritter Brief.

Zürich, den 7. Oct. 1796.

Lieber Buchrucker!

Dein brüderlicher, christlicher Brief machte mir Freude, und stärkte nicht nur mich, sondern auch die todtkrankeliebe Freundin, Pfeningger, welcher ich ihn vorlas. Ich freue mich deines Glaubens und deiner Liebe zu Jesus — Ich dürste nach nichts, wie nach stärkern Glauben, wie nach wärmerer Liebe. —

Ich lebe noch, und mein Uebel schien sich einige Monate ganz verlohren zu haben — Seit einiger Zeit kommt

kommt es wieder — Ich ergebe mich, und rufe nur:
Herr! erbarme dich meiner.

Schon manchem, über den Tod eines würdigen Ge-
liebten, Betrübten — sagt ich — „Gönne dem Him-
mel und dem Herrn des Himmels die Freude an der
„Vollendung eines seiner Glieder, über die Ankunft
„eines Erlösten — über die Genusses Fähigkeit und
„Genusses-Fülle, wodurch der Erlöste beeehlet wird!“

Wie du sagst: dem Glauben ist die unsichtbare
Welt gewisser, als die sichtbare den Sinnen. Die un-
sichtbare Welt ist in uns, die sichtbare aufer uns und
nur in unsern gebrechlichen und vergänglichlichen Sin-
nen. Sie muß mit diesen verschwinden, wie das, was
wir nur durch einen Zubus sehen können, mit Wegle-
gung desselben vor unsern Augen verschwindet.

Das Wort deines Briefes gefiel mir sehr und es
soll als ein Kleinod, als eine Art von Prophezeihung
für die Meinigen nach meinem Tode aufgehoben wer-
den: „Gott könnte wohl Lavaters Stelle mit einem
„Feinde Lavaters ersetzen!“ Es wird auch wohl ge-
schehen — daß nicht nur Einer oder Zweien von denen,
die jetzt meinen Namen mit Ekel und Bitterkeit nen-
nen — nach meinem Tode erkennen werden, daß der
Herr mit mir war, und daß ich nüchterne Worte re-
dete, und, unzähllicher Gebrechen ungeachtet — eine
wegbereitende Stimme eines Rufenden in der Wü-
ste war — und daß sie aus Saulussen Paullusse wür-
den.

Dein



Dein Zeugniß von Jesus Christus unterschreib' ich,
und dein Wunsch ist mein Wunsch —

„O mögte mir Jesus Christus als Entsündiger,
„Allvereiniger, Allreiniger, Gottes Wiederbringer in
„mein Herz, als Versöhner und Mittler immer klä-
„rer, als Heiland, das ist, als Heilender, als Arzt,
„als Hersteller meiner Selbst — meines innern Frie-
„dens und der ewigen Harmonie mit mir selbst — im-
„mer genießbarer als Freund und Bruder, als Fleisch
„von meinem Fleisch, und Gebein von meinem Ge-
„bein — als ein Menschensohn — als Adamssohn
„(zugleich auch als Adams Vater, und als Adam der
„zweyte, als neuer Stammvater des bessern Menschen-
„Geschlechtes, als die Wurzel und das Geschlecht, das
„ist, als Herr und Sohn Davids) immer freundlicher
„und näher, als Herr und Richter der Welt immer
„fürchterlicher und tröstlicher, als der kommt, welchen
„ich sehe, immer Sehnsuchterregender werden!“

Lieber Bruder! Alles, was wir von Ihm sagen,
wissen, denken, empfinden, ist noch nichts gegen die
wirkliche Wahrheit. Wir sind alle noch auf der Schwel-
le des Vorhofs.

Bis wir erkennen und wissen, daß Jesus Christus
die einzige Realität ist, in welcher alle Realitäten ru-
hen — Gott, und was an der Schöpfung Keelles
ist — kennen wir Ihn noch nicht.

Wohl dir, daß du dich hingabst für Kranke, Ver-
wundete, Sterbende — wohl dem Kranken, den Je-
sus

fuß Christus in der Knechtsgestalt eines Theilnehmenden Christen besucht! Wohl der Christen - Gemeinde die christliche Christen zu Lehrern hat! zu Hirten! zu Evangelisten!

Geseegnet sey die wohlthätige Hand der Madame von Buirette — Eyb, durch welche dein Brief an mich gieng. — — Der Herr wird mit dem seyn, welcher Gutes thut.

Gerad izt sind mehrere Tausende bey uns aufgebotten, dem allenfalls möglichen Durchdrang der Franzosen, sich entgegen zu stellen. Ich hoffe, es wird kein Blut vergossen werden.

Ich bin, wie gesagt, viel gesunder als ich war, doch regt sich mein Schwindelübel wieder merklich — seitdem ich dir zu schreiben anfieng. Wie manches hätt ich dir noch zu sagen — aber ich kann nicht, darf nicht —

Wleibe mein Freund im Herrn und mein täglicher Fürbitter.

Zürich, Samst. 8. Oct. 1796.
Lavater.

Meine Frau die wohl ist, meine Louise die an der Mutter hängt, meine Netze die mit Gefner dem Verfasser der Nuth glücklich verbunden ist — und die kranke Wittwe Pfenninger grüßen dich.

Biers

Vierter Brief.

Mittwoch den 13. Dec. 1797.

Je weniger ich Zeit habe, zu schreiben und je grösser der Haufe unbeantworteter Briefe ist, der vor mir liegt, desto mehr eile ich, deinen heut erhaltenen Brief mit einem Wort brüderlichen Dankes zu beantworten.

Meine Tochter Louisa las ihn der Mama (so nennen wir meine Frau,) und mir beym Mittagessen vor.

Ach! wie wenig ist's, was man schreiben kann auf solche Trauernachrichten, wie die von K. und D. sonderbaren Schicksalen.

Wenn wir sterben müssen, was an sich schon die größte Wohlthat ist — so ist der Blitztod wohl der leichteste und schönste Tod für den, der in Bereitschaft ist. — Ein so getödteter erfährt besonders die Wahrheit des Wortes: Er wird den Tod in die Ewigkeit nicht sehen. Er kommt hinüber und weiß nicht wie? Man wird es ihm kaum begreiflich machen können, daß er vom Tod in das Leben hindurch gedrungen.

Die Oberländerin muß eine Geliebte Gottes seyn, daß sie dieser Probe gewürdigt ward. Gott rechnet auf sie, ihr Herz, ihren Glauben. Gott hat Ehre von Menschen auf die er rechnen kann. Grüße diese chrisliche Seele herzlich von mir.

Täglich

Täglich erfahre ich mehr wie selten Gott die Seiligsten zu Obem kommen läßt. Sie müssen Trübsal — blasen, das ist, athmen.

Ich bin ein Hoffer großer Dinge: und wenn mir zehen Hofnungen fehl schlagen, so kann ich mich des dennoch nicht erwehren.

Melbe mir doch in der nächsten Antwort deinen Geburtstag und dein Geburts Jahr. Ich mögte einen Geburtstagskalender meiner Freunde entwerfen. Jeder soll mir dann an seinem Geburtstag ein Heiliger seyn — von dem ich das beste lerne, und für den ich, in Ansehung des unguten, einen Bruderblick zum Vater Christus thun mögte.

Ich bin in jedem Betracht arm, also kann ich leibliche Hülfe wenigen oder keinem leisten. Macht mich Gott einst reich — so will ich eine treue Hand Gottes gegen Wittwen und Waisen seyn.

Gott schenke dir und mir, und durch uns vielen eine geseignete Weyhachts Feyer — und lasse viele zu der Erkenntnis der persönlichen Liebe, die ein Mensch ward und ein Mensch bleiben wird — kommen. Was dürfen wir nicht von dem Welterschaffenden Wort das Mensch ward, erwarten!

Grüß mir dein lieb Weibchen — Schreib mir auch deine komplette Adresse und wo Kleinweiffach liegt.

13. Dec. 1797. Lavater.

Fünfs

Fünfter Brief.

Wenn ich meine sechs bis sieben Schachteln voll unbeantworteter Briefe ansehe, so geht mir ein Stich durch das Herz. Und wenn man mich an unbeantwortete Briefe erinnert, so möchte mir halb ohnmächtig werden, wie einem Schuldner, den man an eine unbezahlbare Schuld erinnert. Dennoch will ich dir wenigstens ein paar Worte antworten.

Ich bin gerade igt unpäßlich — doch ist es sehr leidlich, und sehr nöthig, daß ich auch etwas leiblicher Leiden erfahre.

Ueber unsers Vaterlands Lage kann ich nichts sagen, als: Unsere Last wird täglich schwerer werden müssen — bis hieher war sie leidlich — weiter darf man nicht hinaus denken. Bis hieher ist uns geholfen worden — es wird weiter geholfen werden.

Man muß blizdumm oder sehr glaubig seyn um ruhig zu bleiben. Wer will nicht lieber glaubig als blizdumm seyn wollen? Aber ja, der Glaube ist ein Strahl Gottes ins Aug der Seele, der nur den Ausgewählten geschenkt ist.

Lieber Buchrucker, wenn ich in diesen, ja wahrhaft schrecklichen Zeiten, nicht nur die ungeheure Ungerechtigkeit der sogenannten Weltmenschen — nicht nur die allherrschende, allein angebetete Gottheit, das Recht des Stärkern, empor kommen sehe — sondern
beson-

besonders den sehr ernsthaften, ja sehr religiös scheinenden Unglauben wahrnehme, einen Unglauben unter Christen, der sagen darf: „Wenn Christus als „Opfer für die Menschheit starb, so starb er als ein „Phantast, oder Selbstmörder — sagen darf: Ein Gott „der beseeligt, ist ein Böß — sagen darf: Es ist schrecklich mich des Atheismus zu beschuldigen, ob gleich ich „einen Gott glaube, von dem es thöricht ist, zu sagen, daß Er eine Welt erschaffen, und daß Er eine „Existenz habe.“ Wenn ich, sag ich, dieß, und manches, andere wahrnehme, so bleibt mir kein Trost übrig, als der: „Die Zukunft des Herrn ist genahet!“ Bald, bald muß der Herr wiederum sprechen — sonst müßten die Seinigen verschmachten und die Auserwählten könnten selbst nicht mehr glauben. Gott lob, daß ich glauben kann: „Er kommt bald!“ Gott lob daß ich Spuhren zu haben glaube, daß Bothen vor Seinem Angesicht herzugucken bald in Bereitschaft seyn werden. — Das Geschrey: „Der Bräutigam kommt!“ wird bald erschallen, und die schlafenden Jungfrauen wecken.

So viel dießmahl, lieber Buchrucker! Der Herr sey mit dir und mit deinem Geiste!

Ich danke dir herzlich für jedes Wort der Belehrung und Erquickung. Grüße die Deinigen herzlich.

Sonntag, den 17. Febr. 1799.

Johann Kaspar Lavater.

Sech

Sechster Brief.

Abends 9 Uhr, 15. Nov. 1799.

Nach noch eine Sylbe an dich, lieber Buchrucker, am Abende meines 59 Geburtstages, an welchem ich deinen liebevollen Brief ohne Datum erhielt. Sieben nie wiederkommende Leidenswochen sind nun vorbei. Ich hoffe ihre heilsamen Folgen bleiben. Was ich noch zu leiden haben werde, wird der mir tragen helfen, der mir tragen half bis igt. Er hat sich 58 Jahre als einen treuen Gott und Helfer gegen einen o wie oft undankbaren bewiesen. Er wird dem dankbaren sich nicht unbezeugt lassen. Ich mögte jeden Tag neu zu leben anfangen. Mein Leben scheint mir noch ein wahrer Tod gegen das Leben das ich ahne. Noch ist Stadt und Land sehr gedrückt, und man muß erstaunen, daß es nicht zerdrückt ist. Die immer thätige Barmherzigkeit erhält Zürich noch. Gott entzieht uns seinen rettenden Schutz nie ganz.

Langsam unter vielen Schmerzen heilt meine Wunde, die Gott huldreich wunderbar untöblich machte.

Bethe wer bethen kann, daß Gott an mir seinen Zweck erreiche — und mich noch zu einen Zeugen, daß Er lebe, ausglühe.

Avater.

6

Sie

Siebenter Brief.

Erlenbach, 1. Sept. 1800.

Lieber Buchrucker, lieber Gevatter!

Später schreib ich dir, und ich weiß nicht, wann und ob ich dieß angefangene Briefchen vollenden kann. Ich erschrecke und freue mich, wenn ich eines Freundes Hand auf der Adresse erblicke. Jeder Brief wird eine neue Schuld für mich, die mich drückt, da ich ältere drückende Schulden nicht bezahlen kann. So sollt ich gerad izz Zehen und Zwanzigen schreiben — und wenn ich ein paar Zeilen geschrieben, gefährd ich, sehr oft — halb ohnmächtig zu werden. Wie dieß nun jedem insbesondere sagen? daß er mich nicht für lieblos halte?

Doch ich verliere Worte an den, bey dem ich sie am wenigsten verlieren sollte. Ich sage also nur — Ich wünschte würdiger Taufpathe deines neugebohrnen Sohnes zu seyn —

Erlenbach, 3. Sept. 1800.

Seit ich die vorigen Zeilen schrieb, wie viele Leiden giengen über mich. Wie tief fühlte ich meine Erbärmlichkeit und Ohnmacht, wie sehr aber auch Gottes schonendes Erbarmen!

Denke dir jede Zeile die du von mir erhältst als die letzte — und erwarte nie keine Antwort auf deine Briefe. Von Zehen kann ich oft kaum, und nur mit Mühe, Einen beantworten.

Meine

Meine Hauptbeschäftigung nach vollendetem Gebethbuch ist nun, Denkzeilen zu schreiben an meine Freunde nach meinem Tode. Es sind deren aber sehr viele — und manche werd' ich — ohne moralische Schuld vergessen.

Ich weiß nicht, ob ich dir schon schrieb, daß ich nach Vollendung meiner Deportations-Briefe, wenn Gottes Langmuth mir das Leben fristet, willens bin, meinen Schwanen Gesang zu schreiben — oder Worte eines Scheidenden über Jesus Christus, den unerfindbaren. Es scheint lächerlicher Stolz und es ist doch meine wahre Empfindung, wenn ich sage: „Mir „scheints, es ist noch so viel als nichts über Ihn geschrieben —“

Ich muß enden — indem ich leiden, indem ich viel schreiben sollte, indem ich für die Rückkehr in die Stadt einpacken muß. Adieu. Liebst du mich, so bethe für mich.

Adater.

So ich's nicht vergesse und mein zum End eilendes Leben es gestattet, werd ich einige meiner Schriften für meinen Pathen zusammen legen.

Silber und Gold hab ich nicht — was ich habe, das geb ich.

Erlenbach, den 6. Sept. 1800.

An meinen lieben Taufpaten
Johann Christian Buchrucker
in Klein-Weisach.

Werd ein Christ, wie dein Vater ein Christ, wie dein
Pathe zu seyn wünsch! *)
Grosse Rechte hat, wer getauft auf den Namen des
Herrn ist;
Darf als liebes Kind des Vaters der Geister sich an-
seh'n;
Sich als ächten Bruder des Erstgebornen des Vaters;
Sich als Genossen des Geistes, durch welchen uns
Wahrheit und Licht wird;
Sich als ewigen Erben von jedem Gottes-Besiz-
thum —
Oh der Würde des Christen, die kaum der erhabenste
Christ kennt!
Lebe würdiger stets der nie aussprechbaren Würde.
Liebe die Wahrheit, wie Gott, wie das ewige Leben
die Tugend!

Wirke

*) Ich konnte diese Zeile nicht weglassen — ich durfte
sie auch nicht ändern. Der Stärkere hat eine
Art den Schwächern zu erwecken, da ich eben kei-
nen Kunst-Terminum finden kann, (Demuth ist
die Wurzel davon) diese Weise zu bezeichnen —
die Lavater hatte und die am rechten Ort, ge-
segnet wirkt.

Wirke Gutes, nur Gutes, mit Demuth und Liebe,
wie Christus!

Dulde, wie Er geduldet, vergieb, wie Er, gieb, wie
Er gab —

Schau auf Ihn nur, auf Ihn! Dann fürchte Tod
und Gericht nicht!

Erlenbach, Freytags Abends,
den 5. Sept. 1800.

Johann Kaspar Lavater,
Pfarrer in Zürich.

~~~~~  
An den Erlöser.

Herr! blif herab auf unsre Erden,  
Wie hoch erhebt dein Feind das Haupt!  
Steh wie er unter Christen Heerden  
Dir, frech die Kron und Ehre raubt!

Schau, Herr! vor dem wir niederfallen,  
Die Bosheit wuchs nun auf zum Baum,  
Und bebend muß die Unschuld wallen,  
Sie hat kaum Stimme mehr und Raum.

Herr Jesu! vor dem Schaaren weinen,  
Der alle ihre Thränen zählt,  
Ja, sie hinzu thut zu den Seimen,  
Daß in der Waage keine fehlt,

Dem

Dem Weltenrichter zittern Kotten,  
Im Augenblick wenn Er erscheint:  
Wann kommst Du und wirst ihrer spotten?  
Sie lehren, Du seyst Wahrheits - Freund?

Allwissender! Du siehst die Scenen,  
Dafür das Herz dem Christen hebt,  
Wie Frevler ihre Laster krönen,  
Die Unschuld stirbt, der Mörder lebt.

Zu Dir hin, ach! zu Dir hin schmiegen,  
Herr! alle Deine Kinder sich;  
Laß sie in Deinem Schoose liegen,  
Sie hoffen nur allein auf Dich.

Du sahst, o Du, der einst am Kreuze,  
Sein sterbend Haupt herab geneigt,  
Und Sich, ganz ohne Gottheit Reize,  
Dem sündlichen Geschlecht gezeigt;

Du sahst all' Deine Zeugen bluten,  
So daß Dein allerheiligst' Ohr,  
Von Seufzern dieser Keinen, Guten,  
Nicht einen einzigen verlor.

Sahst, wie Dein Freund in Zürichs Mauern,  
Sank unter eines Mörders Hand,  
An einem Tage voller Schauern,  
Da zitterte Sein Vaterland.

Er war ein Friedenskind und dürsten  
Nach Gottes Frieden, sah man ihn.  
Als Märtyrer zum Friede Fürsten —  
Beweint — geht dieser Edle hin.

Du

Du troknest gütig alle Thränen  
Von seiner Unschuldvollen Wang',  
Die glühend war von heissem Sehnen  
Nach Dir, auf seinem Pilger-Gang.

Er hängt an Deinen Angesichte  
Erlöser! mit entzücktem Blick,  
Und lieft darinnen die Geschichte,  
Von seinem himmlischen Geschick.

Ja, heil ist er durch Deine Wunden,  
Die Dir, beschwert mit unserm Fluch,  
In fürchterlichen Leidens Stunden,  
Zu Salem unsre Sünde schlug.

Erwecke doch, ach! Schaaren Zeugen,  
Die so wie er, der Wahrheit treu,  
Dir — Dir, dem großen Vorbild, gleichen,  
Damit bey uns noch Glaube sey!







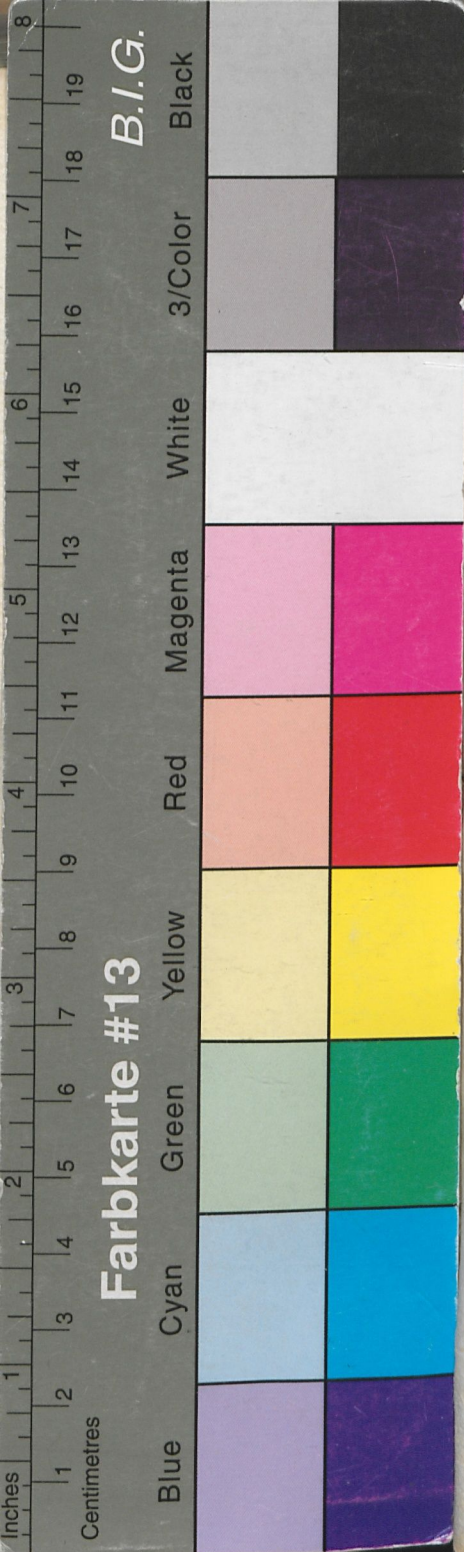




Dd 2763 (5)  
3







L a v a t e r s  
M o n u m e n t  
im Steigerwald.

von  
Christian Friederich Buchrucker.

N ü r n b e r g,  
im Verlage der Raw'schen Buchhandlung  
1 8 0 1.